„Meinzuhaus“ – Informationen zum geplanten Wohnprojekt für wohnungslose SalzburgerInnen

Delogierung, zu geringe finanzielle Mittel aufgrund von Arbeitslosigkeit oder Krankheit – der Weg in die Obdachlosigkeit ist ein schneller. 1.400 Personen, darunter auch Kinder und Jugendliche, sind alleine in der Stadt Salzburg als wohnungslos registriert. Sie sind zum Großteil gezwungen, im Überbelag oder in desolaten und unzumutbaren Pensionszimmern zu wohnen. Es fehlt an leistbarem Wohnraum. Besonders für wohnungslose Frauen und Alleinerzieherinnen gibt es in Salzburg kein geeignetes Angebot. Aufgrund dessen entstand durch Georg Leitinger, Geschäftsführer Studentenwerk Salzburg, das Projekt „meinzuhaus“.
Wohnungslose SalzburgerInnen haben künftig die Chance auf ein eigenes Heim. In rund 55 Wohneinheiten können Männer, Frauen, AlleinerzieherInnen sowie junge Erwachsene für maximal drei Jahre wohnen. Die Caritas ist für die soziale Betreuung der BewohnerInnen verantwortlich. Aufgabe und Ziel ist es, innerhalb dieses Zeitraumes gemeinsam mit den BewohnerInnen, dauerhaften, leistbaren Wohnraum und einen Arbeitsplatz zu finden. Die Betreuung im Ausmaß von einer Personalstelle wird durch das Land Salzburg finanziert.
Das Salzburger Studentenwerk ist für die Errichtung, Verwaltung und die technische Betreuung zuständig, die Heimat Österreich ist mit dem Bau beauftragt. Die Miete aus der Mindestsicherung geht an den Betreiber des Hauses, das Salzburger Studentenwerk.
Eröffnet wird das Haus voraussichtlich Ende 2017. „Meinzuhaus“ verhindert für wohnungslose SalzburgerInnen den Absturz in die dauerhafte Obdachlosigkeit. Die Alternative wäre Notschlafstellen oder ein Leben auf der Straße. Im Projekt aufgenommen werden wohnungslose Österreicherinnen und Österreicher, die Mindestsicherung beziehen und keine Suchterkrankung haben. Längerfristig kommt es dem Steuerzahler günstiger, wenn von Wohnungs- und Arbeitslosigkeit betroffene Menschen durch sozialarbeiterische Unterstützung im Projekt „meinzuhaus“ auf eigenen Beinen stehen können und nicht von der Bedarfsorientierten Mindestsicherung leben müssen, so Caritas Direktor Johannes Dines.